

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

erschint täglich
mit Ausnahme der
Son- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier mit Postgebühren
Mk. 1.85, im Bezugs-
ort 1.65, im Bezugs-
ort 1.65, im Bezugs-
ort 1.75.
Kreuz-Abonnements
auch Verhältniss.

Verlagsort: 29.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Anzeigen-Preis:
für die erste Seite aus
gewöhnlicher Schrift oben
denen Raum bei einmal.
Einschlag 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belagen:
Wanderbücher
und
Blatt. Sonntagsblatt.

N 211

Montag, den 10. September

1917.

Großer französischer Angriff östlich der Maas gescheitert.

Die deutschen Friedensbemühungen in den Jahren 1909 und 1913.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Nachricht:

Im Sachomlinow-Prozess sagte General Michelson, ehemaliger russischer Militärattaché in Deutschland von 1906 bis 1911, er habe dem Kriegsministerium die militärischen Vorbereitungen Deutschlands und technischen Einzelheiten der Bewaffnung der deutschen Armee gemeldet. Das Kriegsministerium habe sehr wohl gewußt, daß Deutschland bereits 1909 und dann 1913 die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären. Auf eine Frage des Vorsitzenden des Reichstages, im Bündnis mit welchem Staat Deutschland die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären, verlangte der Zeuge Ausschluß der Öffentlichkeit, was der Vorsitzende auch bewilligte.

Die Behauptungen des Generals Michelson, der von seinem Berliner Posten im Jahre 1910 wegen Mitwirkung in Spionageangelegenheiten auf Verlangen der deutschen Regierung abberufen wurde, müssen aufs Schärfste zurückgewiesen werden. Sowohl im Jahre 1909 wie auch im Jahre 1913 hat Deutschland nicht jener Gefahr gelitten, als Rußland den Krieg zu erklären. Im Gegenteil, Deutschland ist in beiden Jahren mit Erfolg für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bemüht gewesen. 1909 hat Deutschland während der Österreichisch-russischen Krise in Folge der Invasion von Bosnien und der Herzogowina einen freundschaftlichen Schritt in Petersburg unternommen, der zur Beilegung der Krise geführt hat. Aus diesem Schritt ist die Legende von einem im kritischen Moment in Petersburg „mit gepanzerter Faust“ unternommenen Druck entstanden, die oft genug mit Erfolg widerlegt worden ist. Die Anregung zu diesem Schritt, der lediglich der freundschaftlichen Vermittlung diente, ist von Rußland aus gegangen, unsere Regierung ist ihr im Interesse des Friedens nachgegeben. Die Folge der Vermittlung des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung um Erhaltung des Friedens war die herzlichste Begegnung des deutschen und russischen Kaisers in den finnischen Schären, die allgemein als eine Behräftigung des Friedenswillens der

beiden Völker aufgefaßt wurde. Die Veröffentlichung der damals entstandenen diplomatischen Dokumente über den Schritt Deutschlands zur Erhaltung des Friedens, die von Deutschland vorgeschlagen war, ist später auf russischen Wunsch unterblieben, da es ihm wohl peinlich war, vor der Welt zuzugeben, daß er in dem kritischen Moment, wo der Karren seiner Politik vollkommen festgefahren war keinen anderen Rat mehr gewußt hätte, als den deutschen Reichskanzler um Hilfe anzurufen. Auch im Jahre 1913 während der Balkankrise ist Deutschland nicht nur weit davon entfernt gewesen, an einen Krieg mit Rußland auch nur zu denken, die deutsche Regierung hat vielmehr so sie konnte, im Sinne einer Entspannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gewirkt. Bekanntlich ist diese Entspannung zum großen Teil auf den persönlichen Gedankenaustausch zurückzuführen, der damals zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Zaren stattgefunden hat und der in der Mission des Prinzen Hohenlohe nach Petersburg noch augen hin zum Ausdruck kam. Oesterreich-Ungarn trat mit Rußland in einen Gedanken-austausch über die beiderseitige Verminderung der Grenztruppen ein, der Trost der Hejerei des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Schwägerin der Großfürstin Milha zum gewöhnlichen Ziele der Sicherung des Friedens, führte. Der damalige russische Ministerpräsident Kokowzew betonte dem Grafen Poutiatin gegenüber besonders die Verdienste, die sich Deutschland während der ganzen Krise um die Sache des Friedens erworben habe. Der Zar erkannte diese Verdienste dankbar an. Erwähnenswert ist ein Schreiben S. M. des Kaisers vom 24. Februar 1913 an den später so rühmlich ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, in dem es wörtlich heißt: „Ich möchte glauben, daß Ihr die allmähliche Rückgangsmachung der getroffenen Maßnahmen unbedingt im Auge fassen könntet, natürlich unter der Voraussetzung, daß Rußland daselbst tut. Das würde aber nach meinen Nachrichten zweifellos auch eintreten. Vielleicht hat die Mission von Hohenlohe in dieser Hinsicht die Wege gebahnt. Ich würde das sehr begrüßen. Oesterreich-Ungarn würde dadurch der Welt beweisen, daß es nicht nur aus Sympathie für die Sympathie aller auf seine Seite stehen.“ Vor dem vielsch und bei jeder Gelegenheit bezeugten Friedenswillens des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung die offen vor aller Welt klar

liegen, zerhellen alle Verleumdungen bössartiger Feinde, zu denen Herr Michelson gehört.

Nachmal ein Beweis.

Anknüpfend an die Äußerungen des deutschen Reichskanzlers über die Enthüllungen im Prozeß Sachomlinow erinnert das „Wiener Fremdenblatt“ an eine Tatsache, die im Fremdenblatt bereits erörtert wurde. Der Chefredakteur des Fremdenblattes besuchte am 30. Juli 1909 Uhr früh den englischen Botschafter Curzon. Dieser erklärte im Laufe des Gesprächs, daß ihm kein russischer Kollege Schreibo am 29. Juli abends die Mitteilung machte, daß er aus Petersburg die Nachricht von der Mobilisierung der russischen Armee erhalten habe. Aus dieser Tatsache geht, so erklärt das Fremdenblatt, hervor, daß auch der damalige russische Minister des Äußeren Sazonow in der Verschwörung gegen den Frieden eine hervorragende Rolle gespielt hat und daß auch Sazonow am 29. Juli, also am selben Tage, wo General Januschewitsch sein Ehrenwort verpflichtete, die Mobilisierung sei noch nicht erfolgt, dem russischen Botschafter und Gesandten Mitteilung machte von der erfolgten Mobilisierung. Diese Tatsache sei ein neuer Beweis dafür, wen die Schuld an dem Ausbruch des Weltkrieges trifft.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Amtl. MSB. Drahob.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Starker Nebel schränkte die Kampfsichtigkeit im Nordteil der flandrischen Front ein. Vom Houthousterwalde bis zum Canal Comines—Opem heftete sich das Feuer getwöhnlich zu großer Heftigkeit. Mehrfach stießen die Engländer zu Erkundungen vor. Sie sind überall abgemiesen worden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerischlacht vor Verdun ging gestern weiter.

Obtthal bringen würde, Lieb Dr. Weidardt haben. Und mit einem Druck, der sie schmerzte, erklärte er die Hand der Stadträtin.

„Du mußt dafür sorgen, Mutter, daß sie schläft. Diese Nacht wenigstens soll sie noch Ruhe haben. Die Pulver des Sanitätsrats sind ohne allen Zweifel sehr harmlos, und ich bin überzeugt, daß er die Dosis so schwach gewählt hat, wie man es in derartigen Fällen tut. Gib ihr also statt des einen Lieber zwei — natürlich, ohne daß sie es bemerkt. Sie darf nicht vor morgen früh erwachen, damit sie nicht doch vielleicht auf den unglückseligen Gedanken kommt, ihrem toten Vater während der Nacht einen Besuch abzustatten.“

„Ja, ja, ich will alles tun, Fritz! Aber du bist so merkwürdig aufgeregt. Sage mir doch um des Himmels willen“

„Ich habe dir in diesem Augenblick gar nichts weiter zu sagen, Mutter! In einer halben Stunde werde ich wieder hier sein, und ich erwarte, daß ihr auch inzwischen beide zur Ruhe begeben habt. Es ist genug, wenn das Dienstmädchen ausbleibt, um uns zu öffnen.“

„Was?“ fragte sie verwundert. „Wirst du denn noch jemand mitbringen?“

„Wahrscheinlich! Aber ich bitte dich dringend, mich nichts weiter zu fragen. Nur eines noch: Was weißt du über die Umstände, unter denen Rühlings Tod erfolgt ist? Ich hörte nur, man habe ihn heute in der Frühe entseelt in seinem Arbeitszimmer gefunden. Hat man sich denn gar nicht bemüht, festzustellen, wie und wann er gestorben ist?“

„Der Sanitätsrat, der sofort gerufen wurde, hat ihn natürlich untersucht und als Todesursache einen Schlagfluß konstatiert. Er sagte, daß er bei Rühlings Konstitution Angst auf den unvorsichtigen Eintritt einer solchen Katastrophe gefaßt gewesen sei. Abgesehen hat man ihn nicht in seinem Arbeitszimmer, sondern in dem Verbindungsgang gefunden. Es muß ihn ereilt haben, als er sich aus dem Kontor, wo er noch gearbeitet hatte, in die Wohnung begeben wollte. Der Sanitätsrat meinte, er wäre sofort bewußtlos gewesen und hätte wahrscheinlich gar nicht gelitten.“

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Er nahm sich einen Stuhl, aber er wählte keinen Platz in offener Abgeschlossenheit, da, daß sein Gesicht fast ganz im Schatten blieb. Und nach einigen Sekunden des Schwelgens sagte er:

„Du siehst leidend und erschöpft aus, Obtthal! Und wenn es mir auch nicht zukommt, die ärztliche Ratsschlage zu erteilen, so möchte ich dich doch herzlich bitten, dich jetzt zur Ruhe zu begeben. Willst du mir erlauben, dir ein ganz unschuldiges Beruhigungsmittel zu verschreiben, dem du wenigstens ein paar Stunden ungestörten Schlafes verdanken wirst?“

Freudlich abnehmend schüttelte sie den Kopf. „Ich glaube nicht, daß es diesen bedarf, Fritz! Ich bin müde genug. Und für alle Fälle habe ich auch noch einige von den Pulvern, die mir der Sanitätsrat früher einmal verschrieben hat.“

„So verlass dich mir, eines davon zu nehmen. Wenn ich dir sage, daß du mir damit eine große Sorge vom Herzen nimmst, so wirst du mir's nicht verweigern — nicht wahr?“

„Aber du beunruhigst dich wirklich ohne allen Grund. Ich bin durchaus nicht krank. Und dann hätte ich mir auch vorgenommen, wenigstens einen Teil der Nacht bei meinem armen Vater zu verbringen. Es zerbricht mir das Herz, zu denken, daß er da so ganz allein und von aller Welt verlassen liegen soll.“

Fritz Weidardt bewegte sich unruhig auf seinem Stuhl. „Er soll nicht allein bleiben, Obtthal! Ich habe noch einen notwendigen Gang zu machen, aber ich werde so schnell als möglich zurückkehren, und ich verspreche dir, daß ich dann bei ihm wachen werde.“

„Du? — Nein, das kann ich nicht zugeben. Deine Mutter hat mir vorher gesagt, du seiest todmüde. Und ich will nicht, daß du dich aufreißt, nur um mir eine meiner kindlichen Wäntchen abzunehmen.“

„Ich tue es nicht deshalb, Obtthal! Und als Rest bin ich längst daran gewöhnt, dem arbeitsreichen Tage eine schlaflose Nacht folgen zu lassen. Als wir uns zum letztenmal haben, sagtest du, daß du mir jeden Wunsch erfüllen würdest bis auf den einen, dessen Erfüllung dir eben unmöglich war. Jetzt sollst du mir beweisen, daß deine Worte herzlich gemeint waren, indem du mir verschreibst, deine Arbeit aufzugeben und dich logisch niederzuliegen. Aber logisch — hörst du? Was mag sein, daß du dich nicht eigentlich krank fühlst; aber du würdest es sicherlich morgen sein, wenn du es verschmähtest, meiner Bitte zu willfahren.“

Obtthal schweig eine kleine Weile. Aber der bewegliche Ton seiner Worte wirkte doch eine Wirkung auf sie gehabt haben, denn endlich sagte sie leise:

„Ich danke dir für dein Interesse, Fritz. Und du sollst nicht glauben, daß ich aus Eigenfurch deinen Rat ablehne. Es fällt mir schwer, aber ich werde tun, was du von mir verlangst.“

Als hätte er nur noch auf diese Zulage gewartet, fand er hastig auf.

„So erlaube mir denn, dir von Herzen eine ruhige Nacht zu wünschen. Du nimmst auch das Schlafmittel, nicht wahr?“

„Da du es durchaus willst — ja! Ich werde die Lunte brennen, es mir nochher zurecht zu machen.“

Wieder küßte er ihr, wie vorher, mit einer Ehrerbietung, die nichts von der Härtheit eines Verliebten hatte, die Hand. Aber als er sich dann anschickte, das Zimmer zu verlassen, winkte er seiner Mutter mit den Augen, ihm zu folgen.

Und die Stadträtin, die vor Begierde brannte, einen Aufschluß über das seltsame Benehmen ihres Sohnes und über die Ursache seines verstorbenen Aussehens zu erhalten, abgerte nicht, der stummen Aufforderung zu gehorchen.

9. Kapitel.

Am Ende des Korridors, wo er ganz sicher sein konnte, daß kein Laut von ihrem Gespräch bis an das



Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich gestern der Artilleriekampf morgens zum Trommelfeuer.

Kurz vor Dunkelheit brach ein französischer Angriff zwischen Somogreux und der Straße Beaumont—Bochereau (3 1/2 Kilometer) vor. Dank der zähen Ausdauer u. Stoßkraft unserer Infanterie und im Abwehrfeuer der Artillerie blieb dem Feind ein Erfolg verweigert. Seine Sturmwellen, denen dichtauf starke Reserven folgten, wurden abgewiesen. Wo sie eindringen, warfen sich unsere Kampftruppen ihnen entgegen und drängten sie zurück. Einige französische Kompanien sind ausgerieben worden. Auch sonst sind die feindlichen Verluste schwer.

Während der Nacht blieb das Feuer unvermindert stark und schwoll heute früh von Beaumont bis Begout ganz wieder zu heftigstem Trommelfeuer an. Seit 6 Uhr vormittags sind dort neue Infanteriekämpfe im Gange.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Ostsee und Dina hatte unsere Kavallerie westlich von Wenden, bei Bending, Mitan und Neu-Helbershof Gefechtsführung mit dem Feind, der in dieser Linie erfolglos schlug.

Vorgeschobene russische Abteilungen wurden an mehreren Stellen durch Kampf zurückgedrückt.

Am der Dina hat der Gegner seine Stellungen bis westlich von Kokenhusen geräumt.

Die Zahl der auf dem Schlachtfeld von Riga erbeuteten Geschütze ist auf 316 gestiegen.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

Zwischen Pruski und Moldawa, sowie an der Ohnes- und Oltzstraße lebhaftes Gefechtsbild.

Mazedonische Front.

Westlich des Vardars wiesen osmanische Truppen in kürzlich gewonnenen Stellungen russische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Sept. Amst. WTB. Drohli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern herrschte gesteigerte Feueraktivität an der Küste und vom Walde vor Houthouster bis zur Straße Menines—Opem. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordöstlich von St. Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden.

Südlich des La Bassée-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung gewaltsame Eckendungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten.

Nördlich von St. Quentin haben sich bei Crœux und Villers heute Morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne trafen französische Bataillone östlich der Straße Somme—Py—Somain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben.

Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden.

Die ersten Wellen des morgens zwischen Fossewald und Benonville angriffenden Franzosen drachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hinteren Stellungen des Feindes gelang es bei neuem Ansturm, von Rebel begünstigt, im Chammewalde und auf Dens zu — dieses Dorf war nach Auslage eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen.

Dort trat sie der heftige Gegenstoß unserer Reserven und warf sie südwärts zurück. Abends verewollständigte ein neuer Stoß unserer Kampftruppen den Erfolg; in hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellung zurückgedrängt werden; kleiner Geländegewinn blieb im Südteil des Chammewaldes und auf dem östlich davon stehenden Hügel.

Von drei französischen Divisionen, die blutigste Verluste nach Gefangenenverlusten bis zu 50% — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unserer Hand geblieben.

Unsere Infanterie hat sich vorzüglich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterieflieger.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Ostsee und Dina drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

Südlich des Pruski lebhaftes Siedungsfeuer und Vorkämpfe.

Im Oltz ist die Artillerietätigkeit merklich auflebt.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees wurden russische Vorstöße abgewiesen. Westlich des Makk-Sees haben französische Kräfte einige Ortschaften auf dem Nordufer des Dool-Abchnittes besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 7. Sept. WTB.

Nach dem Zusammenbruch ihrer Angriffe vom 5. Sept. suchten die Engländer in Flandern am 6. September mit allen Mitteln einen Erfolg zu erringen. Nach jedem abgeschlagenen Vorstoß setzten sie immer wieder mit Trommelfeuer ein, um doch noch einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erkämpfen. Das englische Trommelfeuer begann um 9.30 Uhr Vormittags und dehnte sich von Langhemath bis Westhoek aus. Die daran nachschließenden Infanterieangriffe wurden in zahlreichen Wellen hintereinander vorgetragen. Besonders in Gegend Saint Julien warfen die Engländer rücksichtslos immer neue Massen in den Kampf. Im deutschen Abwehrfeuer blieb der größte Teil der Stürmenden bereits vor den deutschen Hindernissen liegen. Was bis an die Gräben herankam, wurde im Nahkampf abgewiesen. Nur südlich von Saint Julien gelang es geringen Teilen, in die deutschen Stellungen einzudringen, allein sie wurden im Gegenstoß umgehend wieder hinausgeworfen. Gegen Mittag erneuerten die Engländer ihre Angriffsvorläufe. Ihre Bereitstellungen wurden jedoch wirkungslos vom deutschen Vernichtungsfeuer gestoppt und der Angriff im Keime erstickt. Um 8.30 Uhr abends folgte bei Saint Julien und Frezenberg schlagartig neues starkes Trommelfeuer ein. Die Wucht der anschließenden englischen Angriffe wurde wiederum bereits durch das deutsche Vernichtungsfeuer gebrochen. Der Sturm kam nur südlich von Saint Quentin zur Ausführung und wurde glatt abgeschlagen. Kurz vor Mitternacht legte östlich Saint Julien nochmals Trommelfeuer ein. Allein die Engländer drohten es zu keinem neuen Angriff mehr.

Die Beute von Riga.

Berlin, 8. Sept. WTB.

Immer mehr steigert sich die Beute des großen Erfolges von Riga. In den weiten Feldern und Sumpfen stehen noch russische Truppen, denen der Rückmarsch abgeschritten wurde. Aber wenn auch die Gefangenenzahl, gemessen an dem strategischen Gewinn, verhältnismäßig gering bleiben sollte, so erkaufen die Russen dies doch nur, indem sie alles liegen lassen, und durch völlige Auflösung der geschlagenen Armee. Die Rückzugstrassen, vor allem die große Landstraße Riga—Wenden, ist geradezu überfüllt mit Unmengen ungeworfener und stehengebliebener Fahrzeuge, Panzerautos und Magazine. Tote Pferde, Waffen und Ausrüstungsstücke aller Art liegen massenhaft auf den Straßen und Sumpfböden. Die Wälder stehen noch voll Material. Verpflegungskolonnen und Alge, Depots, Magazine und Pionierparks fielen in deutsche Hand. Munition, die nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb massenhaft zurück, welche in tausendertel Kriegsgüter aller Art, unter anderem auch zahllose Feldküchen. In Riga wurde u. a. ein völlig erhaltener großer Pionierpark erbeutet. Auch die Geschützbeute ist wesentlich größer als zuerst angenommen wurde. In Dünamünde wurden von einem einzigen Regiment 40 größtenteils schwere Geschütze genommen, und zwar neun 7,5-Zentimeter, neun 10-Zentimeter, zehn 15-Zentimeter, zwei 20-Zentimeter, zwei 21-Zentimeter, vier 30-Zentimeter, vier 32-Zentimeter-Geschütze.

In Riga herrscht bereits wieder das gewohnte Leben, nur daß die Stadt noch immer wie trunken von dem Jubel über den Einzug der Deutschen ist. In der gleichen Stimmung ist die Truppe, die vom Führer bis zum letzten Mann einhellig bis ins Innerste von dem Gefühl der Überlegenheit über die Russen erfüllt ist. Der moralische Gewinn ist fast noch größer als der strategische und materielle.

Der Kaiser in Riga.

Berlin, 7. September. WTB.

S. M. der Kaiser traf heute morgen gegen 10 Uhr, von Mitan kommend, im Automobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nicht enden wollendem Jubel begrüßt. Auf der Esplanade hielt der Kaiser über die dort stehenden Regimenter der siegreichen Armee eine Truppenchau ab und dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für ihre Tapferkeit. Er machte sodann eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei auch der Dom besichtigt wurde. Er nahm im „Schwarzgäupferhaus“ im Kreise des Oberkommandos das Frühstück ein. In den Vorhöfen zeigte die Wände deutliche Spuren massenhafter Plünderung durch die Russen. Später begab sich der Kaiser mit dem Oberbefehlshaber zu dem am Feinde stehenden Korps, wo er Auszeichnungen verteilte. Das Gelände zeigte deutlich, daß die Russen in völliger Auflösung zurückgeschoben waren. Massen von umgestürzten Fahrzeugen, Geschützen, Panzerautos, und verlassene Depots boten das Bild einer regellosen Flucht. Auch in dem unregelmäßig stark ausgebauten Brückenkopf Riga sind Mengen von Kriegsmaterial liegen geblieben.

S. M. der Kaiser hat der Stadtverwaltung von Riga eine Spende von 100.000 Mk. zur Linderung der Not der besonders heimgesuchten Bevölkerungskreise überwiesen.

Von der II. Jönzöschlacht.

Wien, 8. Sept. WTB.

Aus dem Kriegspressequartier wird von gestern gemeldet: Der Kampf um den Besitz des Monte San Gabriele dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Schweres Artillerie- und Minenwerferfeuer liegt ununterbrochen auf diesem Kampftouren, wobei der Feind auch vielfach Gasgranaten verwendet. Zehnmal hintereinander ergriffen den Nordteil der Gabriele-Stellung und einmal versuchte er es auch gegen den Westteil. Immer wieder wurde der Italiener unter

den größten Verlusten von den tapferen Gabriele-Verteidigern im Nahkampf zurückgeschlagen, doch unentwegt führte Cadorna gegen alle drei Fronten des Gabriele immer neue Massen zum Sturm heran, die schon in unserem Vernichtungsfeuer stützlich die schwersten Verluste erlitten. Trotz dieser feindlichen Anstrengungen haben wir alle vorgestrichenen Stellungen restlos behauptet. Mehrere Angriffsvorläufe bei Foudar und San Giovanni, die alle meist schon in unserem Feuer zusammenbrachen, folgte in den Abendstunden ein heftiger Ansturm auf der ganzen Front von Selo bis zum Meere. Nach heftigsten Nahkämpfen waren bis 9.30 Uhr nachmittags alle feindlichen Sturmkolonnen abgeschlagen. Dort, wo der Gegner vorübergehend eingedrungen vermochte, warfen ihn unsere tapferen Verteidiger in schnellstem Gegenstoß zurück. Hierbei nahmen sie 5 Offiziere und 3 Mann gefangen. In den letzten Kämpfen dort fielen uns auch 3 Regimentskommandeure, außerdem der Generalstabsoffizier der Brigade Catanzaro, ein Verwandter des Generals Cadorna, in die Hand. Diese erbeuteten machten wir seit Beginn der Schlacht 18.500 Feinde, darunter 500 Offiziere, zu Gefangenen.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 7. Sept. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet von England wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Dampfer „Rosario“ mit 3500 Tonnen Erz nach Glasgow, sowie drei größere Dampfer, die Kohlen geladen hatten.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Weitere 53.500 Tonnen.

Berlin, 8. Sept. WTB.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Meusel, hat 19 Schiffe mit 53.500 Bruttoregistertonnen, darunter 6 bewaffnete Dampfer und 3 bewaffnete Segelschiffe versenkt. Unter den versenkten Ladungen befinden sich 18.650 Tonnen Kohlen, 15.000 Tonnen Lebensmittel, 11.800 Tonnen Eisenerz, 2500 Tonnen Weizen, 2500 Tonnen Getreide, 2760 Tonnen Farbhölz, 208 Tonnen Farbhölzextrakt, 1400 Tonnen Schwefel, 3000 Tonnen Stachelholz, 13 Lokomotiven und die Paketpost für das kanadische Hauptquartier in Frankreich. 6 Geschütze wurden erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Glückliche Bewahrung Ludendorffs bei einem Eisenbahnunglück.

Berlin, 8. Sept. WTB.

In der letzten Zeit sind mehrfach Gerüchte im Umlauf über ein Eisenbahnunglück in Belgien, bei dem der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff schwer verletzt worden sei. Erkundigungen an zuständiger Stelle haben folgenden Tatbestand ergeben: Als General Ludendorff am Sonntag den 19. August 1917 abends 11 Uhr vom Schlachtfeld in Flandern zurückkehrte, fuhr auf einem Sonderzug südlich Brüssel in seinen Sonderzug infolge falscher Weisung ein entgegenkommender Munitionszug hinein. Die Maschine des Munitionszuges traf den Wagen, in dem General Ludendorff mit den Generalstabsoffizieren seiner Begleitung war, jedoch am hinteren Teil, zerplüßte ihn dort und warf ihn um, daß der Zug auseinander und zerstückelte sich. General Ludendorff und die ihn begleitenden Offiziere wurden nur durch Splitter leicht verletzt. Keiner ist auch nur vorübergehend dienstunfähig gewesen. General Ludendorff trat mit einigen Stunden Verspätung im Großen Hauptquartier wieder ein. Der Generalfeldmarschall hatte an der Frontsicht nicht teilgenommen. Seine Majestät der Kaiser, der sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befand, beglückwünschte den General Ludendorff sofort nach Erhalt der Meldung über den Unfall, daß er dem Vaterlande erhalten geblieben sei.

Ein neuer Schritt in der Polenfrage.

Berlin, 8. Sept. WTB.

Amlich wird gemeldet: Die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin haben sich auf den weiteren Ausbau einer polnischen Staatswesens im Verfolge der Proklamation vom 5. Nov. 1916 erstreckt. Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen eine bedeutsame Rundgebung der beiden verbündeten Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage erfolgen wird.

Wie die „Vossische Zeitung“ hört, ist angenommen, daß die Rundgebung der beiden Kaiser, über die zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin erzielte Einigung wegen der polnischen Verfassung etwa am 10. September erfolgen wird. Es handelte sich zunächst um die Einsetzung einer provisorischen Regierung. Sie werde aus einem dreigliedrigen Regentenschaftsrat bestehen, dem die Ernennung des Ministerpräsidenten obliege. Dieser werde dann die Mitglieder seines Kabinetts dem Regentenschaftsrat vorschlagen. Die Abgrenzung der bisherigen General-

